

## Ein Abend mit der Schweizer Marine

Ä Pricht vom Meitschi.

Herbert hatte am Samstag, beim Ansegeln berichtet, er habe mit dem Kommandanten der Schweizer Marine abgemacht, uns am Dienstag um halb sieben am Abend im Hafen beim Hauetli mit seinem Militärboot zu besuchen. Herbert lädt alle ein, zu kommen:

- Das Schiff wird ja schliesslich us üsne Stürgälder zahld.

Pünktlich um halb sieben fahren Mami und ich auf den Parkplatz beim Hafen Hauetli. Ich schaue schon mal zum Steg. Das Schiff ist noch gar nicht da. Ob es wohl noch kommt?

Fast ebenso pünktlich hat der Regen eingesetzt:

- Äs seicht was äs abbä mag.

Papi, der mit dem Geschäftswagen da ist, er hat noch Bereitschaft, zeigt mit dem Finger auf den See hinaus.

Ich schaue in die angedeutete Richtung, da ist tatsächlich etwas zu erkennen, aber nur schwach. Wären da nicht die weissen Schaumkronen oben auf den Heckwellen, das dunkelgrün bemalte Boot würde sich im Dunkelgrün des Hinterbergwaldes vollständig auflösen.

Nun verschwinden die weissen Schaumkronen, was mit der Reduzierung des Tempos zu tun hat:

- D Uferzonä gilt ai fid d Armee, ämel i Friedesziitä.

Gemächlich schiebt sich das Boot an den Steg und wird von der Besatzung belegt. Die Besatzung besteht aus drei Mann. Es sind dies Wm Bourquin Daniel, Kpl Teusch Fabian und Gfr Wunderli Lukas. Die Abkürzungen Wm, Kpl und Gfr stehen für Wachtmeister, Korporal und Gefreiter. Für den weiteren Bericht lasse ich die Grade und die Namen weg, schliesslich sind wir von der ersten Minute an per „DU“:

- Ämel diä meistä.

Daniel stellt sein Boot, die „Orion“, vor. Es besteht aus einer Polyesterschale mit einem Schaumstoffkern, der das Sinken verhindert. Der Aufbau ist aus Sperrholz. Angetrieben wird die Orion von zwei 30-PS-Dieselmotoren mit Z-Antrieb. Diese schlucken nur noch manierliche 15 Liter in der Stunde. Die früheren Benzinmotoren schafften, wenn sie voll arbeiten mussten, schon 40 und mehr Liter in der Stunde. Richtige Schluckspechte und dazu nicht gerade umweltfreundlich. Die Höchstgeschwindigkeit der Orion liegt bei 65 Kilometern in der Stunde. Also angenehme Marschfahrt. Panzerung weist die Orion keine auf. Als Bewaffnung dienen zwei Maschinengewehre mit Kaliber 12.6 Millimeter. Von diesem Bootstyp gibt es insgesamt elf Stück. Die sind allesamt in Zeughäusern eingelagert und werden bei Bedarf eingewassert. An der Expo 02 waren sämtliche Boote im Einsatz. Daniel schwärmt jetzt noch:

- Das isch e schöni Ziit gsi.

Schon bald spricht Daniel von einem kurzen Ausflug auf den See. Herbert:

- Das isch natürlich super, obwohl das ja nid vorgseh gsi isch.

Als Entschädigung für den Ausflug zapfen sie dann unseren Strom an, das Radargerät ist energiemässig am unteren Ende angelangt.

Fabian zählt schon mal die anwesenden wetterharten WSCO-ler durch.

- Es si zäh, das isch guet, soviel Schwümmweste hei mer der bii.

Also rein in die Schwimmwesten und rauf auf „unser“ Schiff. Lukas löst die Leinen und Fabian schiebt die Orion mit gezügelten 60 PS zum Hafen raus. Draussen, ausserhalb der Uferzone, zeigt uns Fabian dann, was die Orion so drauf hat. Enge Kurven ermöglichen der Orion das Hüpfen über die eigene Heckwelle. Ich finde das:

- So geil.

Und ein bisschen Schadenfreude habe ich auch noch. Darf ich doch oder? Ich wollte nämlich noch einen Schulkollegen mitnehmen:

- Är isch aber liäber is Bett. Dämm ziähn ich de morä der Späck scheen durs Muil.

Nun dümpelt die Orion wieder am Steg, gesichert durch zwei Leinen und verbunden mit der Steckdose, die den lahmen Akkus wieder auf die Sprünge hilft.

Die Crew verpflegt sich unterdessen im Hafenhäuschen bei Kaffee und Guetzli.

Ignaz kommt etwas später. Das ist sogar gut, denn nun sind wir nur zu viert, als uns Daniel die Orion noch einmal erklärt. Diesmal startet Daniel sogar den Radar. Auf dem Bootshaus beginnt sich der weisse Balken zu drehen und nach dreissig Sekunden Aufbauzeit sind die Konturen des Alpnachersees auf dem Bildschirm zu erkennen. Natürlich stört im Moment die Mole und das Ufer auf der Steuerbordseite. Aber trotzdem kann ich mir das irgend wie vorstellen. Obwohl, so einfach ist es auch nicht. Wenn nämlich die Störungen mittels Drehschalter zu stark unterdrückt werden, ist plötzlich auch das Ufer weg. Dies wurde vor einigen Jahren der Besatzung eines Schwesterbootes von Orion zum Verhängnis. Sie brausten relativ ungebremst in der Nähe des Rozloches aufs Ufer. Es gab sogar Schwerverletzte.

Daniel schaltet das Radar wieder aus, geht nach draussen und stellt den Radarschirm schön quer zur Längsrichtung. Dazu meint er lachend:

- Das mues e so sii. Süsch isch es e Schluficrew.

Es kommen Anna und Kurt, weitere Nachzügler. Die Crew will eine weitere Schussfahrt auf dem Alpnachersee unternehmen. Also nochmals rein in die Schwimmwesten. In der Zwischenzeit ist es schon mächtig dunkel geworden. Papi bekommt langsam Probleme mit dem Fotografieren. Er bleibt am Ufer, will vom fahrenden Schiff einige Aufnahmen machen.

Ich geniesse die zweite Ausfahrt nicht minder. Mich dünkt:

- Miär sind lenger dussä gsi als s erscht mal.

Kurt darf sogar ans Steuer und an die beiden Leistungshebel:

- Schiär wiä Wiähnachtä.

Nach der Rodeofahrt auf dem See draussen fährt Kurt, überwacht durch Fabian, sogar ein manierliches und elegantes Anlegemanöver.

Es ist schon neun Uhr, für mich heisst es ab nach Hause und in die Federn. Die Heimfahrt wird mir durch die Fahrt in Papis Polizeifahrzeug versüsst. Er hat sogar ein Blaulicht in seinem Auto. Dieses ist im Fussraum des Beifahrersitzes an einem Magneten befestigt. Zuhause musste das ja noch kommen. Papi:

- Hesch gseh?

Gleichzeitig zeigt er nach unten. Ich schaue natürlich und gleichzeitig startet er das Blaulicht:

- Miär hed äs im Fall zmitzt is Gsicht inä blitzt.

So, das war also in etwa die Geschichte von dem Ausflug mit der „Orion“. Und für all jene, die finden, wenn sie das gewusst hätten, wären sie auch gekommen, sei gesagt:

- lähr miänd halt s nächst mal ai cho. Ai wenn äs rägnäd. Äs gid nämlich keis wiäschts Wätter, nur falschi Chleider.